

Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

VIRTUELLES **M**USEUM

AUSGABE 2007-1

Sehr geehrte Freunde unseres Museums, werte Abonnenten
diese Ausgabe steht ganz im Zeichen aktueller Ausstellungen am Seiffener Museum und möchte vor
allem mit vielen Abbildungen informieren.

NEUES AUS DEM SPIELZEUGLAND

Innovationen in Holz zu sehen



Auf Verbraucher- und Händlermessen wird eine Frage wohl mit am meisten gestellt: Was gibt es Neues? Das trifft auch auf die Fachmessen der erzgebirgischen Holzhandwerker zu. Der breiten Öffentlichkeit fällt es jedoch schwer, einen Überblick über die "Neuheiten" zu haben. Daher schien es reizvoll, dass sich unter dem Motto „Neues aus dem Spielzeugland“ der 1991 gegründete Verband Erzgebirgischer Kunsthandwerker und Spielzeughersteller e. V. im Erzgebirgischen Spielzeugmuseum Seiffen im Rahmen einer Sonderausstellung präsentiert. Seit April 2007 zeigen sich nun über 40 Verbandsmitglieder in dieser Form zum ersten Mal in der Region. Mehr als 200 Exponate in der Sonderschau sprechen für die Breite der Kollektion und für unterschiedlichste Handschriften. Zudem können sie - ohne repräsentativ zu sein - zu derzeitigen Trends in der Branche informieren. Dabei sei es vorausgeschickt, für die Besucher der Ausstellung ist es außergewöhnlich interessant, die unterschiedlichsten technologischen und gestalterischen Ansätze zu vergleichen. Zwei Richtungen sind dabei mindestens erkennbar. Zum einen werden historisch gewachsene Motive überarbeitet und weiterentwickelt. Andere Hersteller wiederum versuchen mit unkonventionellen Gestaltungsprinzipien, mitunter auch mit ungewohnten Sichtweisen, einen "neuen", möglicherweise auch jüngeren Kundenkreis zu erschließen. Unter den Exponaten befinden sich auch einige der im Rahmen des Wettbewerbs "Tradition und Form" bereits ausgezeichneten Erzeugnisse. Dieser Wettbewerb ist übrigens eine publikums- und verkaufsfördernde Initiative, die seit 1995 jährlich besondere gestalterische Leistungen würdigt. Alle Exponate der Seiffener Ausstellung tragen natürlich das seit 1992 international verwendete Warenzeichen mit dem Slogan "Echt Erzgebirge - Holzkunst mit Herz", mit dem die Originalität und Herkunft für jedermann offen gekennzeichnet ist.



Wer die Ausstellung besucht, wird einen lichten, hellen, freundlichen, holzbetonten Gesamteindruck vorfinden. Es mag nach wie vor ein Trend sein, dass viele Erzeugnisse mit der Verlockung und dem Liebreiz des Naturmaterials Holz gestaltet sind. Traditionell waren und sind es im sächsischen Erzgebirge oft gedrechselte Grundformen, die der Maserung und Textur und dem Eigenwert des Holzes verpflichtet bleiben. Einige Hersteller nutzen abgestimmte lasierend eingesetzte Farben, um das Objekt in ein stimmungsvolles



Ganzes zu tauchen. Andere aber wollen den Käufer (und Nutzer, und Liebhaber) auch durch eine kräftige, kontrastbetonte Farbigkeit begeistern. Während im Umgang mit der Farbe das traditionelle Erzgebirge seit über 250 Jahren eine kaum auszuschöpfende Vielfalt entwickelt hat, ist es bei der Formgebung und den inhaltlichen Eigenarten durchaus anders. Hier kommen Mode und Zeitgeschmack, internationale Einflüsse oder Brauchtum deutlicher zum Tragen, auch in der Seiffener Schau. Da sind zum Beispiel die schlanken, Figur betonten Frauenzimmer aus Gahlenz, die „jugendstilartige“ Akzente

setzen. Bezaubernd in ihrer Geradlinigkeit und Harmonie der gedrechselten Holzoberfläche - und damit durchaus neuartig - gefallen die Sets an Krippenfiguren aus der gestalterischen Hand von Günter Schwoboda (Hersteller Emil A. Schalling). Dem Spiel mit der Drehform und der hölzernen Maserung ist beispielsweise auch die Werkstatt Uhlig aus Lengfeld verfallen. „Der Weihnachtsbaum für die Hosentasche“ lesen wir an den miniaturisierten hohlgedrechselten Hülsen, die allesamt zum Öffnen sind und ein winziges „Christbäumchen“ beherbergen. Eine Neuheit und eine originelle, pfiffige Idee, zumal der eine oder andere Baum zugleich als „Stehaufbäumchen“ funktioniert! Ideenreich kann selbst der Umgang mit der einfachen Kugel sein, die bereits bei Friedrich Fröbel eine Phantasie erzeugende Elementarform ist. Karsten Braune hat sie als Figurendesigner vor Jahren für sich entdeckt und gewinnt ihr in Form kugeliger Räucherfiguren und einer Kollektion von Kugelmänneln immer wieder Ungewohntes ab.



Neuheiten zu schaffen kann auch bedeuten, seine individuelle Handschrift in unverwechselbarer Weise auszuprägen und voranzubringen. Persönlichkeit und hohes künstlerisches wie auch handwerklich-technisches Können zeichnet diesbezüglich die Arbeiten von Gotthard Steglich, Steffen Kaiser oder Günter Reichelt aus. Hier stellt sich beim Betrachter trotz neuer Motivwelten das köstliche Gefühl ein, einen unverwechselbaren



(und damit typischen) Steglich oder Reichelt - oder Hillig entdecken zu können. Letzterer, wie auch Björn Köhler, haben ihre "Fan-Gemeinschaft", die auch in dieser Ausstellung nicht enttäuscht wird. Die sogenannten "bildnerischen" Qualitäten auch ihrer neuen Arbeiten bieten ein freudiges, humorvolles, wohl auch hinter sinniges Erlebnis.

Das Neues auch Altes sein kann, bestätigt der Blick in die Vitrine mit Neuauflagen der Grünhainicher Firma Wendt & Kühn. Neu sein zu können, bedeutet immer auch, neue Bedürfnisse des Kunden zu kennen; oder gar neue Interessen zu befördern. Dabei scheint der "spielende" Erwachsene nahezu vergessen. An die Tatsache, dass vor Jahrhunderten das Erzgebirge bereits eine Auswahl an "Salonspielsachen" für die „Erwachsenenrunde“ im Angebot hatte, knüpft beispielsweise Klaus Hübsch mit seinen Luft-, Wärme- und Pendelobjekten an. Möglicherweise gehören neben den bewegliche Kleinigkeiten in der Nuss von Friedmar Gernegroß in diese Abteilung auch die wieder neu aufgelegten Historienbaukästen der Farabrikwerkstatt Ebert.



Zeittypische Formgebungen werden aber auch von Vorlieben der Kunden und durch Einflüsse von außerhalb mitgeprägt. Als Beispiel sei die mehr und mehr sich ausbreitende Verwendung des "Teelichtes" auf Pyramiden, Leuchtern und Schwibbögen genannt, gestalterisch eine Herausforderung, um die eher flache, breite Grundform des Lichtes in die traditionellen Kompositionen einzufügen. Nahezu selbstverständlich,

aber wohltuend und faszinierend, sind die vielen erfolgreichen Erweiterungen bestehender Sortimente zu bemerken. Hier haben die zarten liebevollen Püppchen von Annedore Krebs internationalen Nachwuchs erhalten, dort ist im dörflichen Leben von Wolfgang Glöckner der Pferdegöpel und die Dorfschule dazu gekommen, oder da treten im Blank'schen Konzertsaal neue Musikantenengel auf. Figuren zum Sammeln und Arrangieren – das ist übrigens ein Grundmotto, welches nicht nur bei der Firma ULMIK erfolgreich weitergetragen wird. Noch bis Anfang November 2007 kann sich jeder Ausstellungsbesucher selbst auf die Suche nach dem Neuen, Interessanten und nach dem ihn Bezaubenden machen.



Gerhard Riebel - Sammler und Männelmacher

Eine Ausstellung zum 70. Geburtstag in der GALERIE IM TREPPENHAUS



Bisher kaum öffentlich gezeigten Kostbarkeiten der historischen erzgebirgischen Figurenmacherei (Sammlung Gerhard Riebel) und ein Einblick in die volkskundlich bemerkenswerten Neuschöpfungen aus der Hand von Gerhard Riebel bietet diese kleine "Schau der Superlative". Gerhard Riebel, geboren 1937 in Beierfeld (Westerzgebirge) und studierter Kunstpädagoge mit praktischem Schuldienst bis 1997, hat seit 1988 eine bemerkenswerte Kollektion an seltenen und volkskundlich außergewöhnlichen alten Figuren gesammelt. Berühmte Namen sind auf den Beschriftungstafeln zu lesen: Familie Otto/ Arnfeld, Familie Börner/ Wiesa, Familie Timmel/ Kühnhaide, Familie Ulrich/ Heidelberg, Gustav Ehnert, Karl Müller usw. Es sind zumeist Figuren aus dem späten 19. Jahrhundert, mitunter gar aus den Jahren um 1850. Ihre besondere Anmut erhalten die

Räuchermänner, lichtertragenden Engel oder Bergleute auf Grund der starken volkskünstlerischen Ausdruckskraft. Dabei sind die historischen Qualitäten kaum allein in künstlerisch-naturalistischen Proportionen noch in einer handwerklichen Perfektion zu finden. Vielmehr spricht aus den Gesichtern, Haltungen, Bemalungen das „unverbildete“ Fühlen und Gestalten von Zeitgenossen, denen es offenbar wichtig war, ihren Geschöpfen eine eigene „Seele“ mitzugeben. Manches wurde einst aus einer alltäglichen und praktizierten Frömmigkeit heraus geformt, anderes wiederum mehr hinsichtlich einer gewissen Porträt-Ähnlichkeit, wieder



anderes im Fabulieren weihnachtlicher Geschichten Nicht von ungefähr erinnert



uns der Husar (vermutlich gefertigt von Gustav Küchler, Sehma um 1900) an ein südosteuropäisches Antlitz. Im Bergmann mit kariertem Hemd scheint sich gar ein bäuerlicher Typ der erzgebirgischen Kammregion zu finden, pfißig, stolz und mit Selbstbewußtsein. Ganz anders die gestalterischen „Stärken“ der Türkenfigur von Louis Lindner (Schönfeld 1925). Hier begeistern neben klassischer Farbharmonie spannungsreiche und doch ausgewogene Proportionen zwischen dem langen Mantel mit Pelzbesatz und dem zierlichen Kopf, der den mit plastischen Zierrat geschmückten Turban trägt. Zu den ausgefallenen Ausstellungsobjekten gehört sicher auch der gedrechselte, ca. 22

cm hohe Engel aus der Hand von Karl Müller (ca. 1937/38). Allen Objekte gemeinsam ist es, dass Gerhard Riebel mit aller restauratorischen Sachkunde und Zurückhalten entweder einen Originalzustand bewahrt oder in anderen Fällen - bei gravierenden Schäden bzw. Übermalungen – eine authentische Fassung wieder gefunden hat.

Seit Jahrzehnten beschäftigt sich Gerhard Riebel diebezüglich auch mit der alten Fertigungstechnik, mit dem Drechseln, Beschnitzen oder mit der Leimfarben-Malerei. Es reizt ihn bis heute, die "Welt des Erzgebirgers" oder auch seine persönliche Befindlichkeit individuell in kleinen Figurengruppen zu gestalten. Im Sinne der Seiffener Miniaturen - etwa von Karl Müller oder von Louis Hiemann - entstanden (und entstehen) bezaubernde Figürchen, kleine Szenerien mit Liebreiz, Witz, Harmonie, mit dem Gefühl für Farbstimmung und für das kleine Detail. Dabei paarte sich bildnerisches Schaffen mit der Begeisterung für die lokalen Brauchtümer und Besonderheiten. So sind die Figuren zum „Spießbrecken“ zu verstehen, die einen alten erzgebirgischen Faschingsbrauch zeigen, bei dem verkleidete Kinder von Haus zu Haus gingen und die geschenkten Gebäckstücke auf Holzstangen trugen. Mit Liebe zum Detail sind alte Berufe des Erzgebirges gestaltet, ebenso wie kleine Geschichten des heutigen Alltags.



Der Ausstellung beigegeben sind Schnittzeichnungen, eigene Entwürfe und Detailskizzen; dazu eine technologische Auflistung, wie die Miniturfiguren durchs Drechseln, Beschnitzen, Grundieren, Bemalen mit Leimfarben und mit einem Schellacküberzug entstehen.

selbstgemachte spielzeuge

gedanken von andreas loquai, 86554 pöttmes, gumpenberg strasse 42

noch bis in die 1950er jahre wurden von den familien viele gegenstände des täglichen gebrauches selbst angefertigt, so eben auch spielzeuge. dies war tradition und wirtschaftlich notwendig, ganz besonders in den zeiten der beiden weltkriege und der darauf folgenden wirtschaftlichen krisen und der inflationen.

bei spielzeug war dies besonders bemerkenswert, weil in deutschland und westeuropa eine leistungsfähige spielwarenindustrie vorhanden war, diese exportierte vor dem ersten weltkrieg in

vielen jahren mehr als die hälfte ihrer produktion.

was in den familien benötigt wurde, fertigten meistens die eltern an, aber auch die grosseltern und verwandte. vom spielzeug wurde jedoch ein beträchtlicher teil von den kindern selbst angefertigt. dazu waren natürlich zuerst die eltern vorbild und anleiter. aber in allen schulen gab es werkunterricht. viele vereine und organisationen betreuten die kinder und jugendlichen und unterwiesen diese in der anfertigung von spielzeug und anderen gegenständen. zum basteln und bauen gehören werkzeuge und raum, beides war bis zur mitte des 20.jahrhunderts wenig verbreitet. hobbykeller waren unbekannt. sehr beliebt waren geräteschuppen und dachböden. glücklich war wer in einer werkstatt geduldet wurde oder gar noch vom meister anleitungen bekam. das war dann meistens die werkstatt des vaters oder grossvaters. diese geduldeten aufenthalte waren aber aus mancherlei gründen selten konfliktfrei. in diesen werkstätten bekam man auch oft material und reste, so holz, textilien, papier und pappe und metalle, farben und leim waren natürlich auch nötig.

heute unvorstellbar ist der mangel an verpackungsmaterial. nicht nur seifenkisten sondern auch seifenpulverkartons gingen als leergut zurück, auch marmeladeeimer und heringsdosen, daraus konnte man trommeln herstellen. ausser konservendosen gab es im haushalt noch waschmitteldosen aus pappe, garnrollen und papprohre. etwas besonders rares waren räder, die kamen meist von kinderwagen aller art. da die wagen jedoch oft von 2 generationen genutzt wurden und gut erhaltene räder oft der vater oder der opa in seinen bestand übernahm, war der wunsch des sohnes oft nachrangig und so konnte er selten ein rennauto bauen oder einen roller. sehr beliebt waren zigarrenkisten, diese konnte man mit saiten versehen und wie eine zither benutzen. wesentlich mehr geräusch erzeugte jedoch eine teufelsgeige. papier und pappe vieler art und alte regenschirme waren stets vorhanden. wenn die mutter wieder zu wenige gummi für ihre einmachgläser vorfand, wusste sie schon wohin diese den weg genommen hatten.



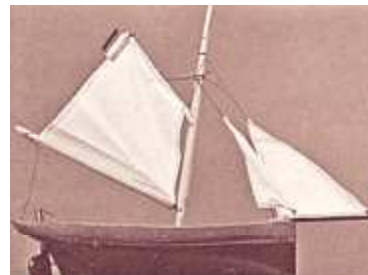
bei handwerkern kaufte man material, manches gab es beim eisenwarenhandel, gips war überall vorhanden, knetmasse war verbreitet, textilreste hatte jeder haushalt und vieles gab es im wald.

in sachen spielzeug waren in alten zeiten die mädchen knapper ausgestattet als die buben, viele spielzeuge wurden aber von beiden benutzt. für die mädchen machte meist die mutter, aber auch die oma puppen und teddybären, kleider für diese, stofftiere wie etwa schlangen und sogar bälle. sogar für die

meisten väter war es schwierig puppenstuben und häuser und die möbel anzufertigen. für die buben war das sortiment breiter. wichtig waren fahrzeuge aller art. autos und züge und auch schiffe gehörten dazu. beliebt waren autos zum aufsitzen oder zum drauflegen. auch roller wurden vom vater gebaut. zentrales problem waren immer die räder, siehe oben. schlitten konnten sehr primitive angefertigt werden, aber auch aufwendige gab es. aufwendig und kompliziert waren windmühlen und sandmühlen. weit einfacher dagegen waren kugelbahnen. dafür konnten papprohre oder pappdosen von lebensmitteln und putzmitteln eingesetzt werden, aber auch holzprofile.

sehr einfach anzufertigen waren auch peitschen, zum knallen oder zum kreiseltreiben. pfeil und bogen hatte bis 1960 fast jeder bub, schwerer waren leicht herzustellen und weit verbreitet. vor und während de 2. weltkrieges war saison für holzgewehre und pistolen. sehr beliebt waren auch flugzeuge, solche zum aufstellen oder als bodenläufer auf rädern. aber auch segler und einfache flugtaugliche leichtflugzeuge mit gummimotoren, die dafür benötigten gummis konnten aus der küche leicht abhanden gehen.

heute, im dritten jahrtausend, bestehen keine wirtschaftlichen notwendigkeiten zum selbst anfertigen von spielzeugen. ob dies gut oder schlecht ist muss nicht diskutiert werden, es ist anders, es ist wie alles in der weltgeschichte veränderung.



text: andreas loquai, 86554 pöttmes, gumpfenberg strasse 42

Die Abbildungen zum Aufsatz stammen aus einem Musterblatt um 1910/ Erzgebirge, erhalten im Archiv des Seiffener Spielzeugmuseums.

Besuchen Sie uns auch unter [reifentier.de](http://www.reifentier.de) im Internet !

Unter der Adresse <http://www.reifentier.de> wird ein abwechslungsreiches Material zum Thema Reifendrehen und Reifentier zur Verfügung gestellt. Die grundsätzlichen Information basieren auf den Forschungsergebnissen von Dr. Hellmut Bilz.

Infos per **eMail** an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter **Telefon** 037362-8239
Archiv der bisher herausgegebenen Museumsbulletins unter der Adresse:
<http://www.spielzeugmuseum-seiffen.de/newsletter.htm>
Redaktion und Texte - Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum
Anschrift Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen.